Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 12

Artikel: Berichte : vom Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Locarno
Autor: Holzer, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135608

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu Gott kommen, und dass beide so auf den einen Punkt gelangen, wo die grosse Wendung einsetzt, auf die alle Zeichen der Zeit letztlich deuten.

Advent 1927. L. Ragaz.

Advent.

Still graue Tage, nebelverhangen;
Kaum merklich ein Flimmern, ein Lichtempfangen,
Als harrte die Sonne über dem Grau,
Dass Einer glaubend ihr Wesen erschau' !
Entlaubt die Bäume; ihr Lebenssaft
Zurückgedrängt in der Wurzeln Haft.
Die Erde wartend in stiller Ruh',
Als träumte sie einem Erwachen zu.
Und die Menschen hastend im Tagesgetriebe,
Lärmend und fremde; wer weiss noch von Liebe?
Auch sie in die letzten Kammern gedrängt,
Auch sie von Nebel und Wolken verhängt! —
Doch lebt sie und wartet, — Gott Lob und Preis; —
Und sie schafft den Frühling im Wurzelreis.
Und einmal durchströmt sie den Menschheitsbaum,
Und einmal erfüllt sich der selige Traum,
Und einmal werden von allen Zweigen
Die Wunderkerzen der Liebe steigen! —

Carolina Lutz.

Berichte

Vom Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Locarno. Ein Weltkongress, von über 1000 Teilnehmern aus über 40 Ländern besucht, an welchem in etwa 10 Tagen gegen 100 verschiedene Vorträge, Zusammenkünfte, Studiengruppen oder wie man's nennen will, abgehalten werden — es mag begreiflich sein, dass einem beim Gedanken daran etwas schwül wird. Aber es war ja nicht so gemeint, dass ein Einzelner an allem hätte teilnehmen sollen oder können. Die gemeinsamen Abendvorträge, in einer der drei Kongresssprachen gehalten, sollten alle um sich versammeln, im übrigen konnte sich jeder nach Belieben einer der verschiedenen Studiengruppen anschliessen. Die Trennung durch die Sprache sollte dabei womöglich keine Rolle spielen, indem durch schriftliche oder mündliche Uebersetzung der Darbietungen (Englisch, Deutsch, Französisch waren die Kongresssprachen) nötigenfalls nachgeholfen werden sollte.

Das grosse Thema, das die ganze Konferenz beschäftigte, war: Die Freiheit in der Erziehung. Ich vermag natürlich nur einiges aus dem Vielen herauszugreifen und nenne zuerst die beiden programmatischen Eingangsvorträge von Pierre Bovet und Elisabeth Rotten.

Pierre Bovets Vortrag über die Freiheit als Ziel und Mittel der

Erziehung stellte sich stark unter das Wort Vinets: „Je veux l'homme maître de lui-même, afin qu'il soit mieux le serviteur de tous." — Elisabeth Rottens Referat „Freiheit und Bedingtheit" ging darauf aus, zu zeigen, dass nicht der Erzieher die Schranken künstlich zu setzen hätte, die Natur tue das ja von selber. Wir haben genug zu tun mit den wirklichen Schranken! Die Ueberwindung dieser natürlichen Schranken, einer nach der andern, ist unsere Aufgabe. Interessieren mag die These, dass das Konfessionelle uns bei unserm Unternehmen der Erneuerung der Erziehung nicht trennen und auch nicht beschäftigen könne, dass aber die wahre Freiheitsgewinnung ein im tiefsten Grund religiöser Akt sei und dass auch in jeder Kulturreligion die Ansätze und Handhaben dafür zu finden seien. Warm berührte das Bekenntnis der Vortragenden zu der neuen Welt der Freiheit und des Friedens, die wir zu bauen hätten. Wir dürfen jedenfalls in Frau Rotten, was die Hauptsache anlangt, eine Gesinnungsgenossin von uns begrüssen.

Als aufrechter und erprobter Vorkämpfer für die Freiheit machte Gustav Wyneken besonderen Eindruck. Er hat, wie wenige sonst, den Begriff der Freiheit zu Ende gedacht und erlebt und sieht deshalb auch das Tragische daran. „Die Entscheidung für die Freiheit ist schon eine Einschränkung; in ihr liegt nämlich die Ausscheidung der Unfreiheit, die für gewöhnlich den Menschen selbstverständlich ist. Alles schon Gewordene, schon Gestaltete ist für uns als Autorität einstweilen ausgeschieden. Die Freiheit ist das Reich der unendlichen Möglichkeiten, aber auch der unendlichen Unsicherheiten." Ein sehr ernstes, eigentlich gar nicht mehr so lockendes Bild der Freiheit entsteht auf diese Weise, und das fällt umsomehr ins Gewicht, als derjenige, der es entwirft, ein Mann ist, der sein Leben eingesetzt hat für die Freiheit. Als Leiter der freien Schulgemeinde Wickersdorf (von der er uns höchst Interessantes erzählte) ist er zeitweilig im reaktionären Deutschland einer der Bestgehassten gewesen. Ein Diskussionsredner hielt ihm die verhängnisvollen Konflikte mit dem Elternhaus bei der Befolgung dieses Freiheitsweges vor; man sollte eher die Harmonie als Ideal erwählen, statt so einseitig die Freiheit zu betonen. Wyneken erwiderte mit Recht, dass, wenn unsere Vorväter danach gehandelt hätten, wir alle noch katholisch wären oder noch nicht einmal katholisch. So verkörpert dieser greise Schulreformer die ewige Empörung der Jugend gegen alles Althergebrachte: das kann uns freilich kein Ziel sein, aber notwendige Mahnung für uns liegt darin doch.

Indem ich noch bei den grossen Haupteindrücken des Kongresses verweile, nenne ich weiter Professor Alfred Adler von Wien, den grossen Psychiater, mit seinem Referat „Erziehung zum Mut". Unter Mut ist verstanden Mut, Vertrauen zum Leben, also Befreiung von der Lebensangst. Einen wie tiefen Blick verrät schon diese Themastellung! Nicht nur aus ihr, sondern aus den ganzen Ausführungen redete ein grosses Erbarmen mit den Menschen, den armen Kindern der Angst, die dringliche Mahnung: Sorget dafür, dass dem Heranwachsenden sein Lebensmut nicht verloren gehe! Dazu ist aber nötig, dass man selber Mut und Vertrauen habe. Das Vertrauen, zu dem Adler aufforderte, war erstaunlich weitgehend: Sagt euch los von der fatalen Herrschaft der Vererbungslehre! Lasset den Wahn fahren, dass die Menschen an Begabung so weit voneinander verschieden seien. Die Erziehung macht da viel mehr aus! (Wie manche junge Leute sind daran zugrunde gegangen, dass man sie für talentlos gehalten, dass man sie „dumm" gescholten hat!) Vor allem hört auf, mit irgend welchen äusserlichen Methoden die Begabung des Einzelnen feststellen und prüfen zu wollen!

Wie eine praktische Bestätigung dessen, was der Gelehrte dargelegt, erschien das Auftreten des Bakule-Chors, d. h. der Kinder, die Direk-

tor Bakule in Prag aufgenommen und zu Menschen erzogen hat, die in aller Einfalt grosse Künstler sind. Vorstadtrangen sind sie einst gewesen, sogenannte geistig minderwertige, zum Teil noch körperlich verkrüppelte Kinder. Nach allen gegebenen Voraussetzungen konnte man ihnen prophezeien, dass sie dem Leben nicht gewachsen seien und zugrunde gehen müssten. Und nun hat verständnisvoll führende hingebende Liebe dieses so ganz andere Ergebnis erzielt! Aus Spaziergängen in die Umgebung Prags, wo sie dem Landvolk zur Freude die alten Lieder und Weisen des Volkes, die sie gelernt hatten, vortrugen, sind in letzter Zeit periodische Ferienreisen ins Ausland geworden, wo nun in den Gesangsdarbietungen der wunderbar reinen Kinderstimmen die liederreiche, wehmütig klagende und ausgelassen jauchzende Seele des böhmischen Volkes lebensvoll anschaulich wird. Ob diese Kinder wirklich, entsprechend der pazifistischen Tendenz ihres Leiters, zur gegenseitigen Annäherung und Verständigung der Völker beitragen können? Viele mögen lächeln über die Möglichkeit, dass diese Stimmen aus einer reineren und unschuldigeren Welt als der unsrigen die Stimmen unserer Welt — die Stimmen des Wahnwitzes — zu übertönen vermöchten. Aber sollten wir wirklich diesen Weg, durch das gesungene Lied auf weite Volkskreise wirken zu können, nicht ernstlicher ins Auge fassen? Soll das Lied nicht der Ideenverbreitung dienen? Freilich müsste dann die Kunst noch bewusster in den Dienst der Idee gestellt werden. Genug, mir ist wieder eine grosse Hoffnung aufgestiegen angesichts dieser Kinder, die übrigens in ihrer zwanglosen Gemeinschaft mit ihrem Lehrer, Freund und Vater eine lebendige Darstellung der am Kongress so viel beredeten und verkündeten Freiheit bildeten. Bleibe so, du liebe Kinderschar, und möge keinen Einfluss auf dich haben der Unfug einer marktschreierischen Reklame! Die Parallele von Bakule auf Pestalozzi und auf Dr. Barnardo, den Vater der Niemandskinder in London, ist verschiedentlich gezogen worden, und von den Eindrücken des Kongresses wird wohl dieser dem Gedächtnis am nachhaltigsten bleiben.

Kehren wir zum theoretischen Teil zurück. — Besonderes Interesse erregte die österreichische Delegation, da unter ihr Nationalrat Glöckel, Minister des Erziehungswesens für Oesterreich, sich befand. Hauptsächlich er erzählte uns von den grosszügigen Schulreformen Oesterreichs, die im Rahmen grosszügiger sozialer Reformen vorgenommen worden sind (das Eine kann ja nicht ohne das Andere sein!) und immer noch weitergehen. Man erhielt einen tiefen Eindruck davon, was auch ein kleiner Staat leisten, ja, was gerade ein solcher andern voraus leisten kann, wenn er tatkräftig und zielbewusst vorgeht und sein Interesse ausschliesslich auf die lebensnützlichen Gebiete verlegt. Die Art, wie dort die Schulreform vom Staat und vom Volk getragen wird, könnte Neid bei uns erregen. Die ganze Bewegung, von der Regierung geführt (!), ist durchdrungen von einem Geist rückhaltloser Menschen- und Kinderfreundlichkeit. (Ich erinnere nur an den Ersatz des Zeugnisses, welches das Kind nur negativ kritisierend taxiert, durch sogenannte Schülerbeschreibungsbogen, die erfahrungsgemäss eine gute Grundlage für die Berufsberatung bilden.)

Auch Redner aus Nordamerika berichteten von den dortigen grossartigen Verwirklichungen der „Neuen Erziehung" mit allen ausgesuchten, raffinierten technischen Hilfsmitteln. Mag sein, dass man auch dort uns, wie überhaupt der alten Welt, darin weit überlegen ist! Aber man musste dabei die Gefahr aller bloss äusserlichen Wege, die Freiheit zu finden, erkennen. Und auch irgendwie berührte uns jener Geist, der sagt: „Niemand anders kann uns, uns Amerikaner, etwas lehren! Wir sind ganz aus uns selber und ganz uns selbst genug!" Jener Geist, von dem wir uns nichts Gutes versprechen, mag er bei irgend einem Volke auftreten, und

wäre es das grösste, tüchtigste und gescheiteste. Die Folgen, was Amerika betrifft, kennen wir ja schon.

Deutschland zeigte sich in seiner gewohnten Vielseitigkeit, mit strengster exakter Wissenschaftlichkeit und mit spekulativster Philosophie. Durch das erste imponierte am meisten Petersen, Leiter eines pädagogischen Versuchsinstitutes in Jena. Er betonte besonders den ungeheuren Unterschied des Kindes vom Erwachsenen. („Seit acht Jahren gehe ich um das Kind herum, um hinter sein Geheimnis zu kommen, und verstehe es noch immer nicht.") Und nun stellt er die Forderung auf, mit wissenschaftlichen Methoden jeweilen den Zustand der Kinder zu erforschen und das Verhalten zu ihnen danach einzurichten: Körperliche Messungen, Ausdrucks-psychologie, Graphologie, Chirologie u. s. w. marschieren auf — alles, um das Kind richtig beurteilen zu können. Es wird einem bei all dieser Wissenschaft ein wenig unheimlich zumute, aber der tiefe Ernst der Verantwortung und das starke Bewusstsein von der eigenen Art des Kindes flössen unbedingt Achtung ein. Jedenfalls aber besteht (wie oben schon angedeutet) die Gefahr, dass man aufgeht in blossen äusseren Reformen, wo nur die eine die andere an wissenschaftlicher Präzision der Wirkung noch überbieten will. (Ausdrücklich wurde auch von deutscher Seite auf diese Gefahr hingewiesen.) — Dann das andere Extrem: Die Neigung zur kühnsten philosophischen Spekulation, dass man sich in immer radikaleren und noch radikaleren Theorien ergeht, wobei jeder folgende Denker über den vorhergehenden nur verächtlich lächelt, weil er eine noch radikalere Formel als dieser gefunden hat. Aber nur keine Angst! Dieser ganze Radikalismus ist äusserst harmlos: man bewegt sich ja mit ihm nur im freien Reich der Gedanken, und es dauert dann noch lange, sehr lange, bis aus dem Wort die entsprechende Tat geboren ist!

Dass diese Ausstellungen gegenüber einzelnen deutschen Rednern nicht zu verallgemeinern sind, ist schon aus dem Vorstehenden klar. Nein, es geht viel vor gegenwärtig auf pädagogischem Gebiet in Deutschland, viel mehr verhältnismässig als z. B. bei uns in der Schweiz. Die kühnsten und verheissungsvollsten Versuche werden gemacht. An jenen denke ich z. B., durch den gezeigt wurde, dass wir viel zu viel Schulunterricht erteilen: etwa 50 % der heute bestehenden Schulstunden täten es auch, wenn man's recht anfasste und immer für die genügende Erholung der Kinder sorgte; so haben Kinder in kürzester Zeit, wenn die Stunde für sie gekommen war, jahrelang Versäumtes nachgeholt. Aber immer noch wird in allem Ernste drauf los gepaukt, und immer noch sitzen wir in unsern unhygienischen Schulbänken. (Und doch ist wissenschaftlich, also von ärztlicher Seite, bewiesen, dass sie verkehrt sind; hört, ihr Männer der Wissenschaft!) Und noch stellt man Bücher zwischen den jungen Menschen und das Leben der Gegenwart, statt ihn direkt mit diesem in Berührung zu bringen. Wie lange noch? Was tut der schweizerische Lehrerverein, dessen Präsident bei der Begrüssung des Kongresses sagte, alle Schweizer Lehrer seien auch für die neuen Erziehungsziele?

Soll ich noch von den fernsten Ländern reden, die vertreten waren? Wir hatten einmal eine sehr interessante russische Diskussion, geleitet von Russen und von solchen, die in Russland erzieherisch tätig sind. Diese wussten zu berichten davon, dass es jetzt mit der allgemein geistigen und besonders der religiös kirchlichen Freiheit bei ihnen viel besser stehe als anfangs bei der Revolution. Aber natürlich der Staat könnte keinen Lehrer, der nicht der kommunistischen Weltanschauung angehöre (was man so „kommunistisch" nennt!), in einer geistig verantwortungsvollen Stellung dulden; damit beginge der Staat ja Selbstmord. (Also gerade so wie in der Schweiz ein Ceresole nicht Geschichtslehrer sein kann; dort wie hier dasselbe Misstrauen in geistige Kräfte und damit der Appell an die Gewalt.)

Im übrigen aber müssen viele freiheitliche und moderne Einrichtungen in Russland stellenweise verwirklicht sein, vielleicht mehr als anderswo. Es ist eben das Land der Revolution, aber dennoch nicht das Land der neuen Freiheit, die wir suchen.

Auch Indien ist erschienen und hat geredet an unserer Völkerversammlung, indem es (durch J. C. Bose, Calcutta) seine Idee von der Einheit des Lebens in der ganzen Schöpfung vertrat, und indem von der Schule seines Tagore, mitten in der freien indischen Natur gelegen, erzählt wurde.

Und die Schweizer, die aus lokalen Gründen ziemlich zahlreich beim Kongress erschienen waren? Abgesehen von jener angeführten Aeusserung des Präsidenten ihrer Lehrerschaft konnte man vor allem die vielberühmte schweizerische „Nüchternheit" bewundern. Sie kann sich auf gute und auf schlimme Weise zeigen: auf gute in einer im Vergleich mit den Ausländern etwas trockenen, aber um so zuverlässigeren Darlegung der pädagogischen Forderung der Stunde, oder in einer ernsten kritischen Prüfung der Berichte von den Errungenschaften des Auslands. Auf schlimme Weise in einem hochmütigen Bekritteln von allem und jedem, in einer Denkweise, die schon im voraus mit der ganzen Welt fertig ist, beziehungsweise meint, was die ganze Welt suche, das habe der Schweizer schon.

Einige Einzelheiten möchte ich noch erwähnen. Den zum Nachdenken veranlassenden Hinweis des Belgiers Decroly, dass die Kinder der niedern Volksklassen viel grössere, erzieherisch wertvolle Freiheit genössen als die Kinder der obern Stände, ebenso die Kinder auf dem Lande gegenüber denen in der Stadt. Sagt uns das nicht auch, dass wir mit raffinierter Technik allein unser Ziel nicht erreichen werden?

Noch etwas speziell für Eltern: Dr. Katz aus Rostock erzählte von sehr schönen Gesprächen mit seinen Kindern und empfahl den Eltern, abendliche „Beichtgespräche" mit den Kindern abzuhalten, um darin die Tageserlebnisse geistig zu verwerten (ähnlich wie Pestalozzis „Gertrud" dies tut). Dazu braucht es freilich Sammlung und Hingabe, nicht allein ein bloss momentanes Sichbefassen mit den Kindern, wenn sie einem gerade unliebsame Veranlassung dazu gegeben haben.

Das sind einige von den erhaltenen Eindrücken. Sie zeigen, dass der Kongress höchst anregend war. Dass er auch Mängel hatte, liegt auf der Hand. Es ist ja selbstverständlich, dass bei einer Veranstaltung von so gewaltigem Umfang nicht alles genau so herauskommt, wie es die Leitung vielleicht gewünscht hat. So ist z. B. der Kongress im allgemeinen wohl stark in einen englischen und einen deutschen Teil auseinandergefallen: die Sprache trennte doch! (Die verhältnismässig nur von sehr Wenigen vertretene französische Sprache, die als Vermittlung zwischen Deutsch und Englisch dienen konnte, wurde selten dazu gebraucht.) Das liess sich wohl nicht ändern. Wie schwierig ist es heute noch, die Völker zusammenzubringen! Wie viel mehr müssen wir noch, auch im physischen Sinn, lernen, einer des andern Sprache zu verstehen! (Auch dieser Bericht ist infolge davon einseitig.) Das Internationale ist fast allen von uns noch ziemlich ungewohnt, was ja begreiflich ist.

Ein weiterer Mangel, der mit dem genannten zusammenhängt, ist, dass das Politische ein Noli me tangere bleiben musste. Was alles liegt noch zwischen den Völkern! Besonders fühlen wir Andern den Abstand von Deutschland. Es ist da immer ein Gebiet, von dem die Rede scheu zurückweicht, weil man Furcht hat, unsere deutschen Freunde zu verletzen. Darf das so bleiben? Ist nicht rückhaltlose Wahrhaftigkeit ein Grunderfordernis aller Erziehung? Und müssen diejenigen, die für eine neue Erziehung sind, nicht auch restlos für eine neue Politik sein und damit für ein gründ-

liches und wuchtiges Sichlossagen von der alten, und müssen sie sich darin nicht gegenseitig finden von Land zu Land und von Volk zu Volk? Doch es ist kein Grund, zu verzagen; wir stehen erst am Anfang und hoffen, auch über die jetzt umgangenen Probleme der Politik, der äussern und der innern, in ihrer wurzelhaften Verflechtung mit den pädagogischen Fragen uns noch aussprechen zu können. Inzwischen aber sind wir dankbar für das Viele und Grosse, das der Kongress von Locarno uns gegeben hat.

C. Holzer.

Rundschau

Zur Chronik. Da diesmal die Rubrik: „Zur Weltlage" etwas mehr Chronikcharakter hat, so darf die eigentliche Chronik wieder kurz sein.

Weitaus im Vordergrunde steht diesmal

die Friedensaktion der Russen in Genf.

Der Schreibende war gerade selbst in Genf, als sie einsetzte und Zeuge der Aufregung, die sie in den Kreisen verursachte, wo man die Sache des Friedens ernst nimmt. Ich selbst halte diese Aktion für eine Sache von ausserordentlicher Bedeutung. So gut als irgend Einer, weiss ich, was man alles dagegen einwenden kann. Gewiss kommt sie nicht aus einem echten Friedenswillen des Herzens und Gewissens. Freilich, meine ich, sie sei deswegen doch ernst gemeint, denn Sowiet-Russland weiss einerseits, dass die Aussichten auf eine Weltrevolution, bei der seine Miliärmacht eine Rolle spielen könnte, sowohl in Europa und Amerika, als auch in Asien und Afrika gering sind und fürchtet anderseits mehr einen konzentrierten Angriff der Weltreaktion gegen es selbst, hat dazu nach meiner Ueberzeugung auch einigen Grund. Auf alle Fälle ist es, scheint mir, unsere Aufgabe, sein Angebot ernst zu nehmen, gerade so, wie ich im Jahre 1916 alles getan habe, was ich konnte (und ich konnte damals etwas), um eine Annahme des Friedensangebotes der deutschen Machthaber zu erwirken, trotzdem ich auch Ursache hatte, an der Lauterkeit seines Ursprungs zu zweifeln. Es kommt in solchen Dingen nicht so sehr auf die Gedanken an, die die Menschen selbst haben, sondern auf die Gedanken, die über ihnen sind, denen sie dienen müssen — mit ihrem Willen oder gegen ihn — und es ist dabei ein wenig auch in unserer Hand, daraus zu machen, was recht ist.

Wenn ich „wir" sage, so denke ich dabei an alle die, welchen es mit der Abrüstung ernst ist. Dazu gehören natürlich die Leute, denen die Russen in Genf ihren Vorschlag zunächst machten, in der grossen Mehrzahl nicht. Von denen wird berichtet, sie hätten darob heimlich gelacht. Dann hiess es in den Zeitungen, dieser Vorschlag sei kindisch. Kindisch und lächerlich ist es für diese Herrschaften, wenn jemand das wirklich will oder doch sehr entschieden vorschlägt, was sie zu wollen vorgeben.[1]) Aber nun kommt es glücklicherweise nicht auf sie an, auch nicht auf gewisse „Sozialisten" unter ihnen, von denen einer, Paul Boncour, den verdutzten militaristisch gesinnten „Abrüstungsfreunden" den Dienst leistete, ihnen über die Verlegenheit wegzuhelfen. Sie werden nun daran gehen, jene „Sicherheit" zu suchen, welche die Abrüstung erst ermöglichen solle und können suchen bis zum jüngsten

[1]) Dass gerade in jenen Tagen in den Genfer Zeitungen ein Aufruf einer Union patriotique gegen die Sowiet-Delegierten erschien, der von Lügen und Dummheiten förmlich strotzte und der zwischen den Zeilen direkt zu Gewalttaten gegen sie aufforderte, gehört in das sehr böse Kapitel: „Völkerbund und helvetische Hirtenknaben".